

seines Lebens in jeder Stunde bereit sein. Eure große Berufung und priesterliche Aufgabe ist die, das Christentum zu verwirklichen, indem ihr es in eurem ganzen Tun und Wesen lebt; denn euer Leben und euer Zeugnis wird in Menschen mehr für Gott gewinnen, als alle Worte und Beweise“ (197). Kneip läßt aber dieses Feuer in Krimkorn noch und in manchen seiner Umgebung versucht und geprüft werden durch das Feuer der Sinne, — gewiß nicht um einer „Skandalchronik“ willen, aber doch so, daß der Riß durch den Roman hindurch bleibt: auf der einen Seite eine restlose Begeisterung für das Religiöse, auf der andern Seite ein nie ganz durchklärtes Gefangensein durch das Sinnlich-Erotische. So spaltet sich die Dichtung doch schließlich auf: einerseits eine Prophezie eines neuen Pfingsten, die aber nicht recht Gestalt wird, anderseits eine Sexualisierung der Stellung zur Frau, im Entweder-Oder zwischen dinglich sinnlicher Anlockung und Abgestoßensein. Die letzte Folge ist, daß die ruhige Mitte der Erde entschwindet vor dem Riß zwischen entflammtem Geist der Programme und dumpfer Dämonie des Triebs. In der Priesterpsychologie Kneips fehlt das Mariengeheimnis: wie durch Maria der Logos Fleisch wird und darum das Empfangen und Tragen und Austragen der Frau so durchheiligt, daß die Heilige Schrift von Anfang bis zu Ende nicht Bedenken trägt, in der Sprache dieses Empfangens und Tragens und Austragens vom Sich-Schenken und Weiter-Schenken des göttlichen Lebens zu sprechen. Die innere Beziehung, in der der Priester als Ausspender des Lebens Christi zur jungfräulichen Mutter und Braut Christi steht, setzt ihn einerseits aus der Verstiegenheit reiner Ideale in die menschliche Wirklichkeit und klärt und heiligt anderseits seine Beziehung zur Frau überhaupt, aus dem Krankheitstaumel zwischen Anlockung und Verachtung in die Freiheit der Ehrfurcht.

E. Przywara S. J.

Das Ende des Hauses Alard.
Roman. Von Sheila Kaye-Smith.
12⁰ (397 S.) Köln 1936, J. P. Bachem.
Kart. M 4.70, geb. M 5.80

Daß menschliche Ordnungen, jahrhundertalte, festgefügte und ehrwürdige

von Innen her zerbrechen und zur Unordnung werden, wenn sie nicht von jeder Generation unbefangen in lebendige und neue Beziehung zur Gottesordnung gesetzt werden, das stellt der große Roman der englischen Dichterin dar. So finden in ihm Familie, Religion, Treue, Arbeit, Gehorsam, Freundschaft und Liebe ihr Gericht, da uns alle diese Werte in den einzigartig plastisch gestalteten und verschiedenen Gliedern der einen Familie und ihrer Umgebung begegnen, ein Gericht nicht von außen, sondern durch ihre immanente Fülle oder Schwäche. Daher steht der Roman einer alten englischen Familie ganz in der Auseinandersetzung unserer Tage. Man denkt an die „Kristin“ oder den „Olav“ der Sigrid Undset. Lebendig stehen die Gestalten da, der alte Squire, sein Sohn Peter, dessen Bruder Ger vase, die drei ungleichen Schwestern, die Familie des Farmers Godfrey, der engherzige Landgeistliche George und seine sentimentale Frau, die Jüdin Vera, der weise Dr. Mount und seine Tochter Stella mit dem starken, liebenden Herzen. Doch sie alle sind reflexiver als Sigrid Undsets Gestalten. Zuweilen scheint sogar ihr Charakter zu klar und bestimmt gezeichnet zu sein, um die Ordnung, in der sie stehen und leben, die sie erfüllen oder gegen die sie fehlen, sichtbar zu machen. Zu Grunde geht alles, was nicht von einer festen, klaren, doch warmen, selbstlosen Liebe getragen und durchlebt ist. Die Übertragung ins Deutsche durch Paula Saatmann ist meisterhaft.

H. Kreutz S. J.

Die wundersame Straße. Von
Friedrich Schnack. 12⁰ (253 S.)
Berlin 1936, Propyläen-Verlag M 3.50;
geb. M 5.—

Von der Straße hat Silvester die Unruhe geerbt. „Er liebt die Straße, versteht ihre geheime Sprache, hört ihr langgedehntes Wanderlied, gespielt vom Wind, geschrieben in den Sand.“ Als Musiker zieht er aus dem Bayrischen zum Bodensee, der ersten Liebe nach, um nur ihr Grab zu finden. Die Straße wendet sich. Viel Sonnenschein, manche Entbehrung und Enttäuschung erwarten ihn. Nur der Hund bleibt ihm treu, und die Hand des Kindes rettet ihn auf der Straße der großen Weltstadt. Am Ende